

BIRGIT STARK, BARBARA HABERL (Hrsg.)
GENDER UND EXZELLENZ –
AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IM ÖSTERREICHISCHEN
WISSENSCHAFTSSYSTEM

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE, 784. BAND

BIRGIT STARK, BARBARA HABERL (Hrsg.)

Gender und Exzellenz – Aktuelle Entwicklungen im österreichischen Wissenschaftssystem

Eine Dokumentation des Symposiums vom 13. November 2007
an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Veranstaltet in Kooperation mit dem Bundesministerium für Wissen-
schaft und Forschung (BMWF) und dem Referat Frauenförderung
und Gleichstellung der Universität Wien

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2009

OAW

Vorgelegt von w. M. ANDRE GINGRICH
in der Sitzung am 12. Dezember 2008

Umschlagbild:
Wir danken der Universität Brighton für die Bereitstellung
des Fotos auf dem Titelblatt.

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7001-6610-8
Copyright © 2009 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien
Druck: Börsedruck Ges.m.b.H., 1230 Wien
<http://hw.oeaw.ac.at/6610-8>
<http://verlag.oeaw.ac.at>

Inhalt

Vorwort	
MARGIT FISCHER	7
Einführung	
BIRGIT STARK & BARBARA HABERL	9
Begrüßung	
PETER SCHUSTER	15
Gender und Exzellenz	
<i>Exzellenzmessung und Leistungsbeurteilung im Wissenschaftssystem</i>	
NICOLE SCHAFFER & MICHAEL DINGES	19
Wissensbilanzierung und Gender Controlling	
<i>Erste Erfahrungen und Perspektiven am Beispiel der Österreichischen Akademie der Wissenschaften</i>	
CLAUDIA HEILMANN-SENNHENN	47
Gendergerechte Bewertungsstrukturen im Wissenschaftssystem	
<i>Gender Monitoring und -analyse der Wissensbilanzen der österreichischen Universitäten</i>	
ROBERTA SCHALLER-STEIDL	57
Qualitätsmanagement und Gender	
<i>Eine Standortbestimmung für Universitäten</i>	
DOROTHEA STURN	73
Exzellenz, Macht, Geschlecht	
<i>Ein herrschaftskritischer Kommentar</i>	
GABRIELE MICHALITSCH	83
Exzellenz – eine Frage des Geschlechts?	
<i>Podiumsdiskussion</i>	97
AUTOR(INN)EN / DISKUSSIONSTEILNEHMER(INNEN)	129

MARGIT FISCHER

Vorwort

Ich begrüße es sehr, dass die im November 2007 anlässlich der Tagung „Gender und Exzellenz. Aktuelle Entwicklungen im Wissenschaftssystem“ gehaltenen Vorträge und die stattgefundene Podiumsdiskussion nunmehr in Buchform veröffentlicht werden. Es sind dies wichtige Beiträge zu einem Thema, das in der Öffentlichkeit viel zu wenig wahrgenommen wird. Nicht nur vom Standpunkt der Wissenschaft, sondern auch vom Standpunkt der Gleichberechtigung aus hat diese Veröffentlichung Bedeutung. Sie zeigt auf, in welcher Art und Weise bestens ausgebildete, hoch qualifizierte Frauen an exzellenter wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung teilnehmen bzw. teilnehmen können. Wie wir wissen, ist es in der Realität keineswegs so, dass Frauen dieses Geschehen in derselben Weise wie Männer beeinflussen und mitgestalten können.

Es ist daher begrüßenswert, dass Institutionen wie die Österreichische Akademie der Wissenschaften und die österreichischen Universitäten in ihren Wirkungsbereichen den Genderaspekt verstärkt mit einbeziehen wollen. Ebenso wichtig ist es, in diesen Bereichen Strukturen aufzudecken und zu beseitigen, die die Gleichberechtigung und Gleichbewertung der Frauen nachweislich be- oder sogar verhindern. Inhaltlich erscheint mir ein bei der Tagung vorgebrachter Aspekt ganz besonders wichtig, sodass ich ihn ausdrücklich hervorheben möchte: Wir alle wissen, dass durch jahrhundertalte gesellschaftliche Einstellungen und Prägungen viele Frauen immer noch dazu neigen, ihre Verdienste in der eigenen Bewertung zu unterschätzen oder „kleinzureden“ – auch wenn sie in den Bereich der Exzellenz vorgezogen sind und sich dort höchst erfolgreich bewähren. Auch hier bedarf es der verstärkten Information und Aufklärung, wie dies in der Tagung ja deutlich zum Ausdruck gekommen ist.

Mir ist es darüber hinaus wichtig, dafür einzutreten, dass Bildungs- und Forschungseinrichtungen ihre Aufmerksamkeit verstärkt darauf richten, die bestehende Konfliktsituation „Karriere und/oder Kind“ für Frauen nachhaltig zu beseitigen. Hier haben wir noch viel zu tun. Ich habe mich auch sehr gefreut, zu beobachten, dass die gezielte Nachwuchsförderung einen hohen Stellenwert im Rahmen des Symposiums hatte. Gerade dieses Thema bietet

große Chancen für die bildungs- und genderpolitische Umsetzung unter dem Gesichtspunkt der völligen Gleichberechtigung.

In diesem Sinn wünsche ich dieser Publikation eine gute Aufnahme in der Öffentlichkeit und eine weite Verbreitung.

BIRGIT STARK
BARBARA HABERL

Einführung

1. EXZELLENZ – WAS HEISST DAS?

Exzellenz ist das neue Schlagwort im Wissenschaftsmanagement. Unwillkürlich denkt man beim Wort „Exzellenz“ an die Orte Harvard, Yale oder Oxford. So ist z.B. Harvard viel zitiertes Vorbild in der deutschen Debatte um Spitzenuniversitäten. Im Rahmen der Exzellenzinitiative in Deutschland sollen mithilfe dreier Förderlinien – Exzellenzcluster, Graduiertenschulen und Zukunftskonzepte – vornehmlich „Leuchttürme der Wissenschaft“ entstehen, die auch „international ausstrahlen“.¹ Aber nicht nur in Deutschland stehen die Zeichen auf „Exzellenz“, auch in der österreichischen Hochschulpolitik wird an mehreren Projekten gearbeitet, die „Spitzenforschung von Spitzenforscher(inne)n“ ermöglichen sollen. Zu nennen ist hier beispielsweise die Elite-Universität, die als „Institute of Science and Technology Austria“ im niederösterreichischen Gugging aufgebaut wird. Darüber hinaus werden die Entstehung von Exzellenzclustern und die Etablierung von Doktoratskollegs an bestehenden heimischen Universitäten forciert.²

Exzellenzprogramme zielen in der Regel darauf ab, die Leistungs- bzw. Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen und Forschungseinrichtungen sichtbar zu erhöhen, ihre Profilbildung voranzutreiben und mittels geeigneter Evaluationsverfahren zur Qualitätssicherung beizutragen. Nicht immer wird jedoch ersichtlich, was die beteiligten Akteure jeweils unter Exzellenz verstehen, wo sie diese verorten (im Forschungsergebnis oder im Forschungsprozess) und nach welchen Kriterien sie evaluieren. So verwundert es nicht,

¹ Vgl. die Informationen auf der Webpage des Bundesministeriums für Forschung und Bildung zum Thema Exzellenzinitiative (abrufbar unter <http://www.bmbf.de>).

² Vgl. das Konzeptpapier des FWF im Auftrag des bm:bwk zur „Exzellenzinitiative Wissenschaft“ aus dem Jahr 2006 (abrufbar unter <http://www.bmwf.gv.at>) und die Stellungnahme des Wissenschaftsrats zur Exzellenzentwicklung in der österreichischen Wissenschaft im Jahr 2007 (abrufbar unter <http://www.wissenschaftsrat.ac.at>).

dass nach den ersten Schritten zur Umsetzung der Programme auch Kritik an den ausgewählten Instrumenten laut wird.³

Obwohl die Prüfung und Bewertung von wissenschaftlicher Leistung nicht neu ist, sind es insbesondere die nicht intendierten Effekte von Evaluationsverfahren, die vermehrt Anlass zur Kritik bieten.⁴ So stellt die aktuelle Diskussion um die Bewertungsverfahren von wissenschaftlicher Exzellenz auch neue Herausforderungen an die Gleichstellungspolitik. Untersuchungen über die Anwendung der gängigen Methoden und Kriterien für das Messen und Bewerten von Exzellenz weisen darauf hin, dass diese nicht immer geschlechtsneutral sind. In verschiedenen Bereichen der Exzellenzbestimmung kann ein Gender Bias auftreten: Nachteile für Frauen können beispielsweise bei den Bewertungskriterien, bei der Wahl der expliziten oder impliziten Indikatoren und bei der Art, wie die Kriterien auf Männer oder Frauen angewandt werden, entstehen. Des Weiteren können Benachteiligungen durch die fehlende Integration von Frauen in wissenschaftlichen Netzwerken oder durch einseitig besetzte Entscheidungsgremien intensiviert werden.

2. EXZELLENZ – EINE FRAGE DES GESCHLECHTS?

Zentrales Anliegen dieses Buches ist es, intendierte und unintendierte Effekte in den angewandten Evaluationsverfahren zur Messung von Exzellenz aus der Genderperspektive zu erklären. Es versammelt Beiträge von Autorinnen und Autoren, die am 13. November 2007 im Rahmen eines Symposiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Problematik aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchteten. Aktuelle Fallbeispiele dokumentieren Bestrebungen in Österreich, den Exzellenzbegriff umzusetzen, welche Bewertungsverfahren in der Praxis Anwendung finden und in

³ Vgl. beispielsweise Richard MÜNCH, Die akademische Elite. Zur sozialen Konstruktion wissenschaftlicher Exzellenz, Frankfurt/Main 2007 oder Michael HARTMANN, Die Exzellenzinitiative – ein Paradigmenwechsel in der deutschen Hochschulpolitik, in: *Leviathan* 4 (2006) 447–465.

⁴ Vgl. Hildegard MATTHIES, Dagmar SIMON (Hrsg.), *Wissenschaft unter Beobachtung. Effekte und Defekte von Evaluationen*, Wiesbaden 2008. Auch unterschiedliche Erwartungen und Zielsetzungen können zu unintendierten Effekten führen. So verweisen die Herausgeberinnen in der Einführung des Sammelbandes explizit auf die externe Steuerungsfunktion von Evaluationen aus wissenschaftspolitischer Sicht, aus der man sich vor allem eine Stärkung der finanziellen und administrativen Kontrolle wissenschaftlicher Einrichtungen erhofft.

welchem Ausmaß es zu Benachteiligungen für Wissenschaftlerinnen kommen kann.

Initiiert wurde die Veranstaltung von der „frauen.akademie“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – ein Netzwerk interessierter Wissenschaftlerinnen und Mitarbeiterinnen in der Verwaltung. Die Schirmherrschaft für das Symposium hat *Margit Fischer* übernommen, die sich in diesem Sammelband mit einem Vorwort an die Leser(innen) wendet. An der konkreten Umsetzung der Veranstaltung waren folgende weitere Einrichtungen beteiligt: der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen (Österreichische Akademie der Wissenschaften), das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (bm:wf) und das Referat Frauenförderung und Gleichstellung der Universität Wien. Wir danken allen beteiligten Einrichtungen und Institutionen für die finanzielle Unterstützung des Projektes. Überdies danken wir allen Autor(inn)en und Teilnehmer(inne)n der Podiumsdiskussion für die gute Zusammenarbeit bei der Erstellung der vorliegenden Publikation. Gleichzeitig bedauern wir es, dass Prof. Dr. Sheila Jasanoff aus zeitlichen Gründen ihre Keynote nicht verschriftlichen konnte.

Die Beiträge des Sammelbandes veranschaulichen Effekte des Exzellenz- bzw. Qualitätsparadigmas auf die Forschungskultur in außeruniversitären und universitären Einrichtungen. Der Auftakt wird von *Nicole Schaffer* und *Michael Dinges* gestaltet. Beide sind Mitautor(inn)en einer explorativen Studie, die im Auftrag des bm:wf durchgeführt wurde und die Exzellenzmessung und Leistungsbeurteilung im österreichischen Wissenschaftssystem dokumentiert.⁵ Sie präsentieren sowohl einen Ausschnitt der Untersuchung als auch weiterführende Gedanken aus dem mittlerweile längerfristig angelegten Forschungsprojekt. Ausgehend von der Beschäftigungssituation von Frauen und Männern in Forschung und Entwicklung diskutieren sie am Beispiel des weit verbreiteten Peer-Review-Verfahrens systematische Verzerrungen in den Auswahlmechanismen für wissenschaftliche Exzellenz. Anschließend untersuchen sie, in welchem Maße es Evidenzen für einen Gender Bias in der österreichischen Forschungspolitik gibt und sprechen Empfehlungen aus, wie solche Risiken umgangen werden können.

⁵ Ingrid SCHACHERL, Nicole SCHAFFER, Michael DINGES, Wolfgang POLT, Gender und Exzellenz. Explorative Studie zur Exzellenzmessung und Leistungsbeurteilung im Wissenschaftssystem, InTeReg Research Report No. 66-2007, Wien 2007.

Claudia Heilmann-Sennhenn gibt Einblick in die Wissensbilanzierung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die größte außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Grundlagenforschung in Österreich arbeitet seit mehreren Jahren an einem umfassenden Informationssystem, das sowohl intern als auch extern den Output bzw. die Qualität der Forschung dokumentiert und als Rechenschaftslegung für die drei Säulen der Akademie (Gelehrten-gesellschaft, Forschungsträgerorganisation und Nachwuchsfördereinrichtung) dient. Obwohl Gender Monitoring hier in mehreren Bereichen stattfindet, wurden bislang noch keine expliziten Gender-Mainstreaming-Maßnahmen für die Forschungsträgereinrichtung abgeleitet. Dagegen haben sich in der Nachwuchsfördereinrichtung bereits seit 2003 konkrete Maßnahmen erfolgreich etabliert.

Roberta Schaller-Steidl beschreibt aus Sicht des Wissenschaftsministeriums Gleichstellungsfragen und -maßnahmen, insbesondere geht sie auf neue wissenschaftspolitische Steuerungs- und Controllinginstrumente ein, die im Rahmen des Universitätsgesetzes 2002 implementiert wurden. Darunter fallen u.a. Entwicklungs- bzw. Frauenförderungspläne und auch sogenannte Leistungsvereinbarungen zwischen Universitäten und Ministerium. Zentral für die Leistungsmessung sind Indikatoren der Wissensbilanz, sie dienen als Informationsgrundlage für die Gleichstellungsarbeit. Das Gender Monitoring wird seitens des Ministeriums mithilfe eines speziell entwickelten Tools (uni:data) durchgeführt und gesteuert, um auf diesem Wege wirkungsvoller als bisher die geeigneten Rahmenbedingungen zu schaffen.

Dorothea Sturn nimmt zu diesem Thema aus Sicht der Universität Stellung. Ausgehend vom Begriff des „Qualitätsmanagements“ fokussiert sie den oft vorgebrachten Einwand, dass Gleichstellungsaspekte im Widerspruch zu Qualitätsmanagement stehen. Sie kommt zum Schluss, dass konsequente Gleichstellungspolitik sehr wohl im Sinne eines Qualitätsmanagements weitergeführt werden kann und verdeutlicht anhand verschiedener Maßnahmenbeispiele die Umsetzung in der Praxis. Auf diesem Wege soll es letztlich gelingen, dass gut ausgebildete Frauen in dem Maße am wissenschaftlichen Erkenntnis- und Innovationsprozess mitwirken, wie es möglich und angemessen wäre.

Gabriele Michalitsch resümiert die Themenstellung auf einer Metaebene. Exemplarisch skizziert sie aus sozialwissenschaftlicher und insbesondere feministischer Perspektive Problempunkte, die von der Exzellenzdebatte zugrunde liegenden Verständnis von Wissen und Wissenschaft ausgehen. Dabei stützt sie sich auf Michel Foucaults Konzept von Wissen und Macht und Entwürfe feministischer Wissenschaftstheorie. Sie geht

auch differenziert auf die mithilfe des Exzellenzdiskurses vorangetriebene Ökonomisierung der Wissenschaften und den damit verbundenen Einzug neoliberaler Ordnungsvorstellungen ein. Die kritische Reflexion des Evaluationsgeschehens zeigt zusammenfassend, mit welchen Risiken die Exzellenzdebatte für die Wissenschaft im Allgemeinen und für Wissenschaftlerinnen im Speziellen behaftet ist.

Den Abschluss des Sammelbandes bildet die transkribierte *Podiumsdiskussion* zum Thema „Exzellenz – eine Frage des Geschlechts?“. Unter der Leitung von *Lisa Nimmervoll*, *Der Standard*, diskutieren Sektionschef *Friedrich Faulhammer*, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, *Cornelia Klinger*, Institut für die Wissenschaften vom Menschen, *Renée Schroeder*, Universität Wien, und der Präsident der ÖAW, *Peter Schuster*. Im Mittelpunkt der Debatte stehen sowohl die Chancengerechtigkeit im österreichischen Wissenschaftssystem als auch gleichstellungspolitische Maßnahmen im Rahmen der Exzellenzdebatte. Bei welchen Exzellenzinitiativen werden Gender-Balance-Fragen überhaupt gestellt? Über welche positiven Anreizsysteme wird für den Fall einer erfolgreichen Umsetzung nachgedacht? Welche Rolle sollen/können „Quoten“ dabei spielen? Am Beispiel der Vergabe des Wittgenstein- und des Start-Preises werden exemplarisch subtile Auswahlmechanismen beschrieben, die mitverantwortlich gemacht werden können für die Unterrepräsentanz von Wissenschaftlerinnen in Spitzenpositionen. Insgesamt wird deutlich, dass Exzellenz- und Elitedefinitionen meist von einem klassischen Wissenschaftsverständnis naturwissenschaftlicher Prägung ausgehen und zugleich als ein sehr männliches Konzept⁶ wahrgenommen werden. Kontrovers werden darüber hinaus die Auswirkungen einer stark wettbewerbsorientierten Forschungslandschaft für Wissenschaftlerinnen erörtert. Kritisiert wurde u.a. der Aspekt, dass wissenschaftliche Exzellenz oftmals quantitative Gesichtspunkte fokussiert und dabei nicht viel über Qualität, Nachhaltigkeit und Tiefe einer Forschung aussagt.

Alles in allem beweisen sowohl die Podiumsdiskussion als auch die Einzelbeiträge des Sammelbandes die Relevanz von selbstkritischer Reflexion über diskriminierende Strukturen und Mechanismen des Wissenschaftssystems im Kontext des aktuellen Exzellenzparadigmas.

⁶ Vgl. auch die Ausführungen von Matthies zu männlich geprägten Arbeits- und Führungskulturen vor dem Hintergrund der Karrierebedingungen in der Wissenschaft: HILDEGARD MATTHIES, Männerkultur bremst weibliche Karrieren, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament* 7 (2007) 32–38.